



# Hat die Natur immer recht?

Ob in Politik, Wirtschaft oder Kultur, immer mehr Menschen sind überzeugt: Wer sich nach der Natur richtet, tut auch das Richtige! Unreflektiertes Vorurteil oder tiefe Einsicht? Zwei Philosophen sind sich nicht grün



Dammbruch in Bangkok,  
November 2011

# „Ja



**Andreas Weber**

Der Biologe und promovierte Philosoph arbeitet als Buchautor und Journalist. Zuletzt zum Thema erschienen: „Mehr Matsch!“ (Ullstein, 2011) und „Biokapital – Die Versöhnung von Natur, Ökonomie und Menschlichkeit“ (Berlin Verlag, 2008)

## Lehrerin der Freiheit

Wer unter Natur den schöpferischen Zusammenhang versteht, in dem unser Kosmos entstanden ist und dem alle Wesen entstammen, muss die Frage bejahen. Orientierung für unser Handeln kann die Natur vor allem deshalb sein, weil sie in ihrer Geschichte immer wieder exemplarische Lösungen für das zentrale Problem der Ethik gefunden hat, nämlich wie die Selbstbestimmung des Einzelnen mit den Notwendigkeiten des Ganzen versöhnt werden kann. Das Spiel der Natur – ihrer Formen und Strukturen, ihrer Mannigfaltigkeit, die immer auch Schönheit ist – zeigt das Gelingen solcher Integration. Gerade heute, wo wir daran scheitern, die Interessen Einzelner mit einer globalen Gesellschaft, aber auch mit den anderen Wesen dieses Planeten in Einklang zu bringen, muss die Natur das normative Leitsystem par excellence sein. So ließe sich aus ihr ein radikaler

Wertewandel der Ökonomie ableiten, orientiert am Haushalt der Ökosysteme: Damit in einem Wald oder Moor die maximale Zahl von Teilnehmern in größtmöglicher Vielfalt gedeiht, ist Wachstum nicht angebracht – der Durchsatz aller Stoffe in der Biosphäre bleibt gleich. Die entstehende Vielfalt beruht nicht auf Wettbewerb allein, sondern ebenso auf Kooperation und gegenseitiger Steigerung. Statt diesen Einsichten zu folgen, begeht unsere Zivilisation zwei verhängnisvolle Denkfehler: Der erste Irrtum besteht in der Überzeugung, als Menschen stünden wir außerhalb der Natur, weil sich in uns etwas finde, das sich sonst nirgendwo nachweisen lasse. Dieses Besondere nennen wir oft Geist, manchmal Sprache, vor allem aber – in der Tradition Kants – Freiheit. Der zweite, damit verbundene Fehler liegt in dem seit dem 17. Jahrhundert

bestimmenden Glauben, die Natur sei ein Reich blinder kausaler Prozesse, in denen es für Organismen nur um Sieg und Überleben gehe. Wer auf die Natur hört, macht sich aus dieser Weltsicht deshalb notwendig zum Sklaven erbarungsloser Ursache-Wirkungs-Ketten. Doch bereits ein einzelnes Bakterium widerlegt diese Vorurteile. Denn es handelt niemals als Automat, sondern reagiert, wie alle anderen Organismen auch, auf Reize aus der Außenwelt allein gemäß deren Bedeutung für das eigene Gedeihen. Nahrung wird als „gut“ erfahren, weil lebensfördernd, Gift ist „schlecht“. Organismen sind somit Akteure, die durch ihren Wunsch, zu sein, Wert in die Welt hineinbringen. Die Natur ist also nicht neutral, sondern der paradigmatische Schauplatz von Werten, die uns alle einen. Wer erlebt, wie der Haushund die Kinder mit typischer Geste zum Spielen einlädt, fühlt, dass hier Freude am Werk ist, der schönste Spross der Freiheit.

Die Geschichte der Natur – an der wir Menschen für eine Weile teilhaben – ist die Entfaltungsgeschichte dieser Freiheit. Der Natur recht zu geben, heißt also, sich einer unendlichen Entfaltung von Möglichkeiten der Selbsterfahrung und Autonomie anzuschließen. Worauf warten wir?

“

# „Nein



**Michael Hampe**

Professor für Philosophie an der ETH Zürich. Zuletzt erschien von ihm zum Thema: „Tunguska oder das Ende der Natur“ (Hanser, 2011) sowie „Eine kleine Geschichte des Naturgesetzbegriffs“ (Suhrkamp, 2008)

## Die Natur gibt es nicht

Krieg führende Affenhorden, Spinnenweibchen, die ihre Sexualpartner nach der Begattung fressen: Geben uns diese Verhaltensweisen wirklich eine Richtschnur an die Hand? Natürlich nicht!, möchte man ausrufen. Und doch wird dieser Tage von Parteien, einflussreichen Organisationen, gar dem Papst nahegelegt, wir könnten und müssten uns nur nach der Natur richten. Dann werde sich alles zum Besten wenden. Tatsächlich wird der öffentliche Diskurs heute neben der Marktideologie von einer Naturideologie beherrscht, die wesentliche Unterscheidungsfähigkeiten untergräbt und damit einer einsichtsvollen Veränderung unserer Lebensform im Wege steht. Diese Ideologie ist an sich nichts Neues. Denn seit der Stoa versuchen Menschen, die sich mit Gott oder Göttern als Quelle der Lebensorien-

tierung schwer tun, eine andere solche Quelle zu finden. Sie meinen dann, bei „der Natur“ fündig zu werden: bei ihren ewigen Gesetzen oder Kreisläufen. Besonders gern spricht man heutzutage von Gleichgewichten, Zirkulationen und Ganzheiten. Dabei ist es lediglich die kurze menschliche Lebensdauer, die die Illusion der Konstanz und Ausgeglichenheit erweckt. Sommer und Winter kehren nicht in ewigen Kreisläufen wieder, sondern das Klima auf der Erde ändert sich, egal ob Menschen intervenieren oder nicht. Vor allem aber operiert die Vorstellung, „die Natur“ würde alles „richten“, auf verhängnisvolle Weise mit einer Abstraktion. Es gibt Supernovas, Kristalle, Grippeviren und Fledermäuse. Das alles ist natürlich. Doch es bildet kein großes Ganzes namens Natur. Man kann sich des-

halb auch nicht um die Natur als Ganzes kümmern, sondern nur mit seinem Hund rausgehen und seine Topfpflanze gießen. Man kann davon absehen, durch den Bau eines Hauses „im Grünen“ zur Vernichtung von Lebensräumen beizutragen. Das sind spezielle Interessen und Handlungen. Um sie zu rechtfertigen, braucht man sich nicht auf „die Natur“ zu beziehen. Es genügt zu erkennen, dass die Frösche in dem Teich, den man für sein Haus trockenlegen möchte, ja auch irgendwo leben wollen. Die Natur als Ganzes zu lieben, ist einfacher, als sich um die Bedürfnisse konkreter Wesen zu kümmern. Befangen in der abstrakten Rede von „der Natur“, imaginieren wir, Zerstörer oder auch Hüter der Natur zu sein. Der neue Leitbegriff der „Nachhaltigkeit“ steht beispielhaft für diese Haltung. In Wahrheit geht es bei ihm lediglich um den Schutz der Natur als Ressource für zukünftige Generationen. So paart sich die Naturideologie auf scheinbar Heil bringende Weise mit der zweiten dominanten Ideologie unserer Zeit: der des „sich selbst regulierenden“ Marktes. Vermutlich bedingen beide einander sogar. In jedem Fall sind sie gleichermaßen verfehlt.

“